

Telegraphische Nachrichten.

Wien, 12. Sept. Der Kaiser ist auf seiner Rundreise in den südböhmischen Provinzen heute Abend 6 Uhr vier eingetroffen und von der Bevölkerung enthusiastisch empfangen worden; die Stadt ist festlich geschmückt.
Kassan, 12. Sept. Für den Vormarsch der ganzen Armee sind namentlich die generellen Befehle erteilt, die Artillerie und Kavallerie sollen per Eisenbahn bis zu einem dem englischen Lager nach gelegenen Punkte geschickt werden, ein Regiment Infanterie, ein Regiment Kavallerie und zwei Compagnien Ingenieure werden im Lager von Kassan als Wache zurückgelassen.

Deutsches Reich.

Der Unterrichtsminister hat eine künftige Heranziehung der Gemeinden zu Schulleistungen infolge des gesetzlich angeordneten Klassen-Erlasses als unzulässig erklärt. Durch letzteren haben unter allen Umständen eine wirkliche Erleichterung der Beihilgen herbeigeführt werden sollen und diese Absicht des Gesetzes wurde nicht erreicht, wenn die letztere eine dem Steuererlasse völlig gleich hohe Summe ohne weiteres für Schulzwecke mehr beibringen sollten. — Der Herr Minister hat den Aufschub des Schulgeldes bei Volksschulen empfohlen und dabei auf dem Vortage vorgelegten Entwurf des Verwendungsgesetzes und die darin enthaltene Begründung der Befreiung der Schulgebühren bei Volksschulen erstrebenden Bestimmungen als auf die einschlägigen Absichten der Staatsregierung verweisen.

* Laut einer in der Ministerialkanzlei ergangenen Entscheidung bedarf es zum Betriebe eines Handels durch die Ehefrau eines Mannes der Erlaubnis der Schulbehörde.

Ausland.

Die „France“ entwirft von den Zuständen in Alexandrien ein den Engländern wenig günstiges Bild. Sie schreibt:

Viele der von den Engländern aus Ägypten gebrachten Nachrichten sind übertrieben und vollständig falsch. In Alexandria hat sich der General Wood unter dem Schutz der Kanonen der Flotte zurückgezogen. Die schweren ägyptischen Geschütze fügten ihm viel Schaden zu. Jede Nacht fallen die Ägypter in kleinen Abteilungen über die Vorposten her und jagen sich zurück, nachdem sie einige Soldaten zusammengeschlagen oder einige vereinzelte Schiffsbesatzer oder Matrosen gefangen haben. Die Ägypter legen eine ungewöhnliche Stilleheit an den Tag; es gelingt ihnen in der Nacht und oft am Tage, einige Kisten mit Munition hinwegzuschleppen und eine oder zwei Kanonen zu vernageln. Es versteht sich von selbst, daß die Engländer sich wohl fühlen, in Alexandria von diesen Dingen zu hören. General Wood wird heute weniger beunruhigt, aber die Ägypter haben sich nach der verlassenen Stellung bemächtigt und befehligen dieselben. Die Engländer werden bald bedrängt sein.

* Die tatsächliche Lage der Dinge in Venedig — so wie sie durch die Erfahrungen Kallias festgestellt wurde — ist eine solche, daß das Wiener Cabinet nach der einen oder nach der andern Richtung eine entgeltliche Unterstützung treffen muß. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Einberufung mehrerer Hundert Millionen kosten würde. Das Defizit des künftigen Landesbudgets, die 20 Millionen für militärische Ausgaben, die Kapitalien für Investitionen, die Hundert Millionen als Grundbesitzungsentschädigung zur Lösung der Agrarfrage — und die zwei- oder drei-

hundert Millionen als Quote der türkischen Staatsschuld, welche die beiden Länder entfallen, das alles zusammen macht eine Summe von 400–500 Millionen aus, mit welcher die Staats-schulden Österreich-Ungarns vermindert werden müssen, falls die Einberufung der besetzten Provinzen stattfindet. Angesichts dieser Verheerung der Schuld ist es begreiflich, wenn die Völker der Monarchie sich von vornherein gegen eine Einberufung sträuben.

Die Kaiserreise in Schlesien.

* Breslau, 12. Sept. (Telegr.)

Bei dem heutigen Diner im Schlosse führte S. M. der Kaiser die österreichische Kronprinzessin ins Tafel, während Kronprinz Rudolf neben der deutschen Kronprinzessin saß. Außer den kaiserlichen Herrschaften, deren Gefolge und den hiesigen Offizieren waren hervorragende Persönlichkeiten aus der Stadt und der Provinz zur Tafel geladen, insbesondere die Mitglieder des Comités für die Festlichkeiten zu Ehren S. M. des Kaisers. Im Ganzen nahmen ca. 200 Personen an dem Diner teil.

Heute Abend fand das S. M. dem Kaiser von der Stadt Breslau gegebene Fest im Stadttheater statt. Der Zuschauerraum war durch Vertheilung eines Subsidiums in einen großen Saal verwandelt, auf welchem eine Festrede nach dem ersten Nacht wurde, wo für den Kaiser ein Sammelballspiel errichtet war. S. M. der Kaiser und die anderen hier anwesenden Fürstlichkeiten trafen gegen 8 1/2 Uhr im Theater ein und wurden vom Oberbürgermeister Friedeburg, dem S. M. vordienstlichen Vorgesetzten, und dem Festkomitee empfangen. Das Concert fand der Leitung der Musikdirectoren Scholz und Schäfer statt. Nach Beendigung des Concerts begann das Souper.

Es ist aufgefallen, daß weder Großfürst Wladimir noch Gernold, noch die zugehörigen Officiere sich zum Empfang des Kronprinzen Rudolf am Bahnhofe eingefunden hatten, während sämtliche fremde Fürsten und Officiere anwesend waren.

Die voranbesagte, die Einladung des französischen Kaisers S. M. d. N. Kaiser, welcher Kaiser Wilhelm die Ehre ertheilt, indem er ihn auf seinem Schlosse Diersburg, anlässlich der eben bei Breslau stattfindenden Manöver, in Berlin nicht uninteressant vorübergehen. Der General, ehemals Adjutant des Kaisers, war durch seine Veranlassung mit einer Personifikation des Kaiserthums beauftragt, und als solcher dem Kaiser die Ehre zu erweisen, indem er ihm die Ehre ertheilt, ihn in diesem Sinne begrüßend. Es wäre jedenfalls loyal und wohlthätig gewesen, einzugehen, daß es als solcher der Kaiser sich für eine natürliche Pflicht der Höflichkeit hätte halten müssen, den in der Nähe weilenden Monarchen einzuladen und zu empfangen.

Saale, den 13. September.

— Von den Räumungen der sächsischen Hauptkirche der Franziskaner Stiften haben sich zu der Michaels-Altarfeier die Räumungen 15 gemeldet. Von der heute begonnenen mündlichen Prüfung konnten wegen der gestiegenen kaiserlichen Arbeiten dispensiert werden.

— Gegen 40 Wähler des 5. kommunalen Bezirks, 3. Wahlkreis, hatten öffentlich im Interesse der Wählerwahl des Herrn Friedrich zu einer Vorredepräsentation eingeladen, die gestern Abend im Berliner Hoftheater stattfand. Es waren dazu auch eine Anzahl Bürger aus anderen Bezirken erschienen. Die Verhandlungen leiteten auf allgemeinen Wunsch Herr Klemmermeister Kommer. Gleich zu Beginn beschlossen wählte ein Wähler, der sich als Reuling in

den kommunalen Verhältnissen unserer Stadt bekannte, Ausschluß seines Mandats beantragte. Herr Friedrich zur Wiederholung dem Fragesteller von zwei Seiten her in ausgiebigster Weise aus, so daß er sich als zurückgezogen erklärte und bezüglich der Wiederwahl durch Abstimmung betragt werden sollten. Die Abstimmung ergab dann, daß die anwesenden Wähler aus dem 5. Bezirk einstimmig beschlossen für die Wiederwahl thätig zu sein. Einen der Herren hatte Herr Friedrich noch wenige Stunden vorher erwidert, daß er annehme, wenn die auf ihn fallende Mehrheit genügend sein würde. Bemerkenswerth ist auch, daß ein höherer Gemeindevorstand, mit dem Herr Friedrich aus Gründen der Liebergabe hier viel zu weit führen würde, in Briefen gerathen war, einem Wähler gelegentlich bemerkt hat, daß er selbst, falls er vor die Frage gestellt würde, unbedingt Herrn Friedrich wählen würde. Wegen den Bezirksvereinen, die bekanntlich mit einem eigenen Kandidaten hervortreten beabsichtigen, fielen scharfe Angriffe und zwar gerade von den eigenen Mitglieðern des Vereins, soweit solche anwesend waren. Nach fast zweistündiger Debatte schloß die Zusammenkunft mit der Einweisung eines Comités, dem die Herren Hummel, Schäfer, Schulse, Schäfer und Kommer angehören werden.

— Zu dem am Montag und Dienstag hier abgehaltenen Viehmärkte waren aufgesogen: 801 Pferde, 204 Fohlen, 1370 Schweine, 1071 Ferkel.

— Gestern Abend gegen 7 Uhr ist einem Knaben, der von der Brunschwarte aus nach Petroleum geschickt worden war, von einem angeblich dem Arbeiterhande angehörigen Manne die gefüllte Petroleumflasche entnommen worden. Der Knabe lief eilends nach Hause und das Kind kam weinend nach Hause. Zur Warnung für Eltern sei dieser Fall hier mitgeteilt.

— In der gestrigen Nacht über die Submission betr. Vertheilung eines Lokomotivlokals in der St. Ulrichstraße ist statt „bis 16. Nov. eintreten“ zu lesen „bis Nr. 16“.

Bemerktes.

— Ueber das Erdbeben in Panama, dessen im vorgelegten Sammelblatt aufgrund telegraphischer Nachrichten aus dem Gebiete der Provinz Panama mitgeteilt wurde, ist im Sammelblatt die Communication dieser Stadt mit Panama sowohl per Telegraph als auch per Eisenbahn vollständig unterbrochen ist, da durch das Erdbeben die Brücken zerstört worden sind. Aus Panama wird überdies unter 9. d. weiter telegraphisch, daß in der Nacht vom 10. d. ein sehr heftiges Erdbeben stattfand und deswegen große Verwirrung herrschte. Viele Familien haben sich in den offenen Feldern eingequartiert, da sie sich fürchten in der Stadt zu bleiben. Die Eisenbahn hat ernstlichen Schaden erlitten. Man hofft indes, daß die ernstlichen Verletzungen, welche gemacht werden, um den Schaden auszubessern, hinreichend erfolgreich sein werden, um die Wiedereröffnung des Verkehrs im Montag zu gestatten. Auch die Städte im Innern sollen stark gelitten haben. — Die feuerbeständige Berg Chiriqui in der gleichnamigen Provinz in Centralamerika, welcher lange geruht hat, befindet sich gegenwärtig in thätiger Eruption.

— (Wolfsbräutigam.) In Stuttgart versammelte der kaiserliche Rath vor einigen Tagen sämtliche Lokals (Priester), die in großer Zahl erschienen und mit der Bevölkerung nach dem benachbarten Wolfsbräutigam vollständig. Die höchsten Gebiete vertrieben waren, was jeder Anwesende drei Steine in das seit mehreren Wochen vollständig ausgerottete Aushöhl und der zukünftige Herr verlas eine Beschreibung, deren Wirkung ein solcher Anfall baldigst befehligen sollte. Es entstand nämlich tags darauf ein Gewitter, das sich in einem entsetzlichen Wolfsbräutigam entlief. Besonders stark hat sich das Gewitter, das zum großen Theil vom Himmel herabfiel, in der Stadt Wolfsbräutigam zu zeigen. Einem zerstückt worden ist. Die vor dem Bräutigam tolle Bevölkerung rettete sich auf die Giebel, von denen 250 zusammengekauft sind. Weinberge, Gärten und Straßen — Alles ist total zerstört! Die Dörfer Wolfsbräutigam, Drahtsch, Bobotte und Kuttelgöhr sind nur noch trostlose Trümmerhaufen. In Drahtsch allein wurden 150 Häuser ein. Viele Menschen sind ums Leben, Tausende an

Eine Dichterin auf dem Throne.

II.

Carmen Sylva hat später, in ihrem zwanzigsten Lebensjahre, einmal einen Ausbruch gethan, der charakteristisch für ihre Auffassung des dichterischen und schriftstellerischen Berufes ist. Sie sang zu jener Zeit wiederholte Male, an sie, sie aber immer wieder liegen, indem sie sagte: „Wenn ich die Welt meine, nicht eher! Ich bin ja nur eine Prinzessin.“ Diese Worte beweisen, daß Carmen Sylva als erste Erfordernisse einer wirklichen literarischen Leistung Wahrheit und Inhalt betrachtet. Man muß nicht nur etwas zu sagen haben, man muß auch Erfahrung und Weltkenntnis besitzen, um Menschen und Verhältnisse richtig zu schildern und sich ein Urteil darüber erlauben zu dürfen. Gerade die Wahrheit unserer herrlichen Dichterin war Carmen Sylva, so wurde dem Klagen über das gegenwärtig so sehr überhandnehmende Blaustrompfehum in der Literatur bald ein Ziel gesetzt werden.

Wir lassen hier gleich noch ein zweites Lied folgen, das die Dichterin am 7. März 1884 schrieb, als sie die Kunde vom Tode ihres Vaters erhielt. Das in seiner Einfachheit ungemein ruhende Gedicht lautet:

Sie haben ihn hinausgetragen
Ganz stille,
Und es ist — ich will nicht klagen —
Dein Wille.
Muß denn Alles, was auf Erden
Ich habe,
Bald hinausgetragen werden
Zu Grabe?
Und ich geh', wenn ich geliebten
Alleine,
Zu den Gräbern meiner Lieben
Und weine.

Carmen Sylva befand sich damals in Petersburg bei der Großfürstin Helene von Rußland, die sie zuerst in die große Welt einführte. Nach dem Tode des Vaters, dem der kleine Bruder schon zwei Jahre früher vorausgegangen war, lebte sie mit der Mutter Sommer und Winter im Jagdschloß Monrepos; nur eine kurze Zeit brachte sie mit Verwandten ihrer angestammten Heimatstadt wegen, in Neapel zu, wo sie ein sehr ruhiges Leben führte und sich hauptsächlich mit der Lektüre von Shakespeare, Dickens und Scott befaßte. An der Seite der Großfürstin Helene lernte die Dichterin im Jahre 1867 den Kaiserhof und die Ausstellung kennen, während der Sommer 1868 sie mit der Mutter in Schweden auf dem nach verwandten dortigen Hofe sah. Mit der ihr eigenen Feinheit und Prägnanz eignete sich Carmen Sylva auch die schwedische Sprache an, so daß sie die

Bräutigams im Original lesen konnte. Im Herbst 1869 trat eine Wendung in ihrem Leben ein. Prinz Carol von Rumänien kam nach dem Rhein, um bei der Mutter um ihre Hand zu werben. Bevor wir jedoch zu der reichen Thätigkeit übergehen, die Carmen Sylva als Königin von Rumänien an der Seite des Gatten entfaltet, mögen noch einige hübsche Geschichten aus dem Jugendleben der Prinzessin an dieser Stelle ihren Platz finden, die zur Beurtheilung ihres Charakters nicht ohne wesentliches Interesse sein dürften.

Die Fürstin zu Wies bediente ihren Wirkungskreis auch auf die körperlichen Leiden derjenigen aus, die ihre Besigungen bedurften; sie ging in die Kütten und Häuser und tröstete und heilte, wo sie ihr irgend konnte. An der Seite der Mutter wurde Prinzessin Elisabeth mit dem Leben vertraut gemacht; sie hatte wie diese eine solche Freude am Leben, daß sie oft alle ihre Sachen forschte. Einmal besuchte ihr die Mutter ein großes Städtchen Wollstorf; die Freunde der kleinen war groß und sie klagte nach: „Man kann ich alle meine Kleider wegnehmen!“ Die Mutter schlug ihr aber vor, Kleider von dem Stoff zu versehen, ohne jedoch zu veranlassen, daß sie ihr dabei gehen werden war, und wandelte sie wie die heilige Elisabeth vom Schloß hinaus in die Kütten, um Gutes auszusprechen.

Einem drohenden Antritt hat das folgende Erlebnis. Im zehnten Jahre verlor sie die kleine Prinzessin einmal eine unüberwindliche Lust, die rothenbacher Dorfkirche zu besuchen. Sie hatte, als die Mutter durch das Kinderzimmer ging, gefragt, ob sie einmal mit den Västerkindern zur Schule dürfe? Da die Fürstin, welche die Frage überhört hatte, nichts darauf erwiderte, glaubte sie, ihre Bitte sei gewährt und hürrte auf den Nachhof. Hier hörte sie von der Västerin, daß ihre kleinen sich aufgegeben, jagte diesen nun nach, erreichte sie auch und hatte das Glück, von dem höchst geschmeidigen Lehrer in die Singstunde aufgenommen zu werden. Sie sang nun aus voller Kehle mit und zwar so laut, daß eines der Västerkinder, welches die Ansicht begte, es fände sich nicht für eine Prinzessin, mit den Dorfkindern zu singen, ihr immer mit der Hand den Mund zuhielt. Aber schon ehe die Stunde beendet, kam einer der Jäger, welche ausgeschieden waren, um den verlorenen Wildfang, den man in den letzten Stunden gesucht, ins Schloß zurückzuführen. So wurde Carmen Sylva ein einziger Schußwunde.

Es wurde der Dichterin anfänglich schwer, sich an den Gedanken zu gewöhnen, daß sie ihre Freiheit im mütterlichen Hause aufgeben sollte. Sie war eine zu absolute Natur; ihre Neigungen wichen in vieler Beziehung durchaus von denjenigen ab, die Mädchen ihres Alters zu haben pflegen. Sie sangte nie gern, weil sie selbst der Meinung war, daß sie die Töne, welchen der Tanz einer Frau verleiht, nur diejenigen körperlichen Bewegungen liebt sie, zu denen man

seiner Führung und Stütze bedarf, wie Gehen, Reiten und Schiffschiffen. Fürst Carol von Rumänien, der sie schon lange aus den Briefen seiner Schwester kannte, hatte diesem souveränen Charakter gegenüber sein leichtes Spiel, da insofern sein stolzer und männlicher Geist dem ihren sich nahe verwandt fühlte, so fanden die Herzen sich schnell. Von der ärztlichen Hingabe, welche die Prinzessin Braut ihrem zukünftigen Gemahl entgegenbrachte, zeugt ein Lied auf den Ring, den ihr Verlobter ihr geschenkt hatte:

Der Ring.

Wie meines liebsten Herzes so rein,
So rein bist du,
Ich bring' dich seit aus der Erde mein
Ich bring' dich mit in meine Hand,
Du harer Stein,
In deine Feste unverwundt
Du kommst ich hinein,
Dich halt' ich dreist ins Sonnenlicht,
Ob's dich berührt?
Dein Farbenpiel erleuchtet nicht:
Du bist bewahrt!

Vier Wochen nur war Carmen Sylva Braut; gleich nach erfolgter Hochzeit reiste sie in das neue Heimatland. Im Residenzschloß zu Bukarest verlebte sie die ersten Monate ihres jungen Eheglücks. Ernst und Arbeit herrschten auch hier, das waren ihr alte Bekannte, aber sie trugen fremde Kleider — da mag wohl manchmal das Heimweh in ihr Herz eingeleitet sein, wenn sie hinausguckte auf die Häuser von Bukarest und der Blick träumerisch in die ferne Schweiz. Doch sie an die Räume von Monrepos, als sie im December 1869 eines ihrer schönsten Gedichte schrieb:

Im Wälderbach
Landschaften Spiegel,
Grüngeheile Spiegel
Die Sonne lag.
Sie ahmet warm
Und legt sich schneidend,
Mit Sonne streichend
In Baumes Arm.
Doch wie er fast
Und blüht die Seine,
Entstelt die Seine,
Die golden lag.
Er steht betrübt,
Wo bleibt der Schimmer,
Der Abends umgibt
Sein Haupt umgeben?

Sie fand sich insofern bald in den neuen Verhältnissen und schuf sich ihr eigenes Reich, das der Kunst und der Güte. Hatte doch schon der König ihr am Tage der Verlobung

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18820914027/fragment/page=0002

